

SOZIAL- UND SONDERPÄDAGOGIK VON FALL ZU FALL GUT ABGESTIMMT

Passend zum diesjährigen Jahresziel-Fokus auf die Nahtstellen im Familien Support haben wir Elsbeth Straubhaar (Sozialpädagogin) und Etienne Marti (Oberstufenlehrer) zu einem themenbezogenen Austausch mit Christa Quick geladen und nach den Voraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Sonderpädagogik gefragt. Eine Aufzeichnung.

Austausch auf Augenhöhe und gegenseitiger Respekt sind Stichworte, die während des Gesprächs immer wieder fallen. Ebenso klare, gemeinsam definierte Abläufe und Kommunikationswege, überhaupt Klarheit in der Kommunikation, zudem Bewusstsein für die Rollenunterschiedlichkeit und Raum für gegenseitige Fragen. Komme all das zusammen, so Elsbeth Straubhaar und Etienne Marti, sei der Weg zum gegenseitigen Vertrauen und mit ihm zu einer fruchtbaren und guten Zusammenarbeit geebnet. «Das bedingt jedoch, dass man sich miteinander auseinandersetzt», sind die beiden überzeugt. «Zentral ist ein regelmässiger Austausch. Auch dann, wenn alles gut läuft. So weiss man, mit wem man es zu tun hat, wenn es einmal hart auf hart geht und rasche Entscheidung gefragt sind.» Müsse man dann noch am grundsätzlichen Umgang arbeiten oder gebe es Unsicherheiten in den Zuständigkeiten und in der gegenseitigen Rückendeckung, stehe man auf verlorenem Posten. «Kinder spüren jedes noch so kleine Fragezeichen», weiss Elsbeth Straubhaar aus Erfahrung. «Klarheit ist deshalb unabdingbar, gegenüber den Kindern und Jugendlichen genauso wie untereinander.»

Eine Meinung, die Etienne Marti teilt, und deshalb dafür plädiert, mit dem jeweiligen Gegenüber sowohl die Kommunikationswege als auch die Verantwortungsbereiche so früh wie möglich so klar wie möglich zu definieren. «Damit schafft man sich eine Vertrauensgrundlage und gewinnt an Verständnis und Bewusstsein für die unterschiedlichen Rollen.» Das Kindwohl steht hier wie da an erster Stelle, die Rahmenbedingungen jedoch könnten unterschiedlicher nicht sein. Das eine ist Schule, das andere Freizeit. Offenheit gegenüber dem jeweils anderen Setting erachten darum Elsbeth Straubhaar und Etienne Marti gleichermaßen als grundlegend. «Man muss nicht jeden Entscheid des Gegenübers sofort nachvollziehen können.

Manchmal reicht es schon, den Weg dazu und die Gründe dafür zu kennen. Wichtig ist, sich gegenseitig eigene Wege und damit den eigenen Garten zuzugestehen. Gleichzeitig gilt es, nicht jede Frage zum persönlichen Arbeitsbereich als Misstrauensvotum zu interpretieren.» Vielmehr sei Raum für Fragen für ein gutes Klima von grosser Bedeutung. «In aller Regel geht es dabei nicht um Einmischung und Vorwürfe, sondern um Verständnis und Lösungen. Etwas also, das im Sinne aller Beteiligten ist», so die beidseitige Meinung. Elsbeth Straubhaar ist es überdies ein Anliegen, auch bei gelegentlichen Auseinandersetzungen kühlen Kopf zu bewahren. «Momente, in denen einem der Kragen platzt, gehören dazu und müssen unbedingt Platz haben. Wesentlich ist, dass in einem solchen Fall alle Involvierten wissen: Die aktuelle Situation hat nichts mit der Grundhaltung zu tun, sondern ist lediglich eine Momentaufnahme.» Die Basis dazu liege wiederum in gegenseitigem Vertrauen und Respekt.

Zeit also, nach dem Status quo zu fragen. Mindestens einen gemeinsamen Fall gab es im laufenden Jahr und sowohl Elsbeth Straubhaar als auch Etienne Marti bewerten die entsprechende Zusammenarbeit als überaus positiv. Beide attestieren dem Gegenüber grosse Bereitschaft, bei Bedarf rasch und unkompliziert Hand und ein offenes Ohr zu bieten, und loben die spürbare Unterstützung. «Elsbeths Backup war immer da», sagt Etienne Marti, während die Sozialpädagogin herausstreicht, «dass ich stets darauf zählen konnte: Wenn es anders geht, probiert ihr es auch anders.» Man habe sich zu jedem Zeitpunkt hundertprozentig aufeinander verlassen können. Dem Thema Nahtstellen Gewicht zu geben, empfinden darum beide als richtig und wichtig. «Der Familien Support Bern West ist diesbezüglich auf sehr gutem Wege. Sozial- und Sonderpädagogik sind heute gegenseitig willkommen. Durch den diesjährigen Fokus können wir diese Grundhaltung gemeinsam weiterentwickeln und festigen, wovon alle profitieren werden.» Denn, so das Fazit von Elsbeth Straubhaar und Etienne Marti: «Am Ende dient das Miteinander immer der Sache. Gelingt es uns, die unterschiedlichen Rollen, Aufträge und Herangehensweisen sowie die jeweiligen Stärken zu einem grossen Ganzen zu verbinden, können wir nur gewinnen.» Dem haben wir nichts hinzuzufügen.

ZUR NAHTSTELLE ZWISCHEN SONDERPÄDAGOGIK UND SOZIALPÄDAGOGIK

Familien Support Bern West bietet sowohl sonderpädagogische Bildungsleistungen als auch (teil-)stationäre und ambulante sozialpädagogische Begleitung an. Diese sind unter einem gemeinsamen Organisationsdach qualitativ definiert und werden einzeln oder kombiniert von Fall zu Fall passgenau entwickelt. Massgebend sind nicht organisationale Strukturen, sondern Situation, Ressourcen, Zielsetzungen und Unterstützungsbedarf der einzelnen Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien.

Familien Support legt grossen Wert auf das klare Deklarieren und Abgrenzen von Zielen, Aufträgen und Rollen der einzelnen Disziplinen. Das Erbringen von bedarfsgerechten und integrationsfördernden Dienstleistungen erfordert von den beteiligten Fachpersonen fallspezifisches Planen, Durchführen und Überprüfen der Kommunikation, Zusammenarbeit und Abläufe an den Schnittstellen. Schliesslich gibt die Wirkung Auskunft über die Qualität der (Zusammen-)Arbeit.

Wir danken für Ihre Spende!
Unser Konto: PC 30-1445-5

Familien Support Bern West
Asylweg 2-6 3027 Bern T 031 990 08 88 F 031 990 08 89
www.familien-support.ch info@familien-support.ch

EIN BLITZLICHT IN DEN BERNER WESTEN: KOMPETENZORIENTIERTE BILDUNG IN DER ARBEITSINTEGRATION

Im Quartierzentrum im Tscharnergut ist seit 2015 das Angebot SEMOPlus2 für Jugendliche auf Lehrstellensuche beheimatet. Gemeinsam mit anderen Programmen gehört das Motivationssemester (SEMO) der Stadt Bern zur Angebotspalette, die Jugendlichen beim Übertritt von der Schule in den Beruf zur Verfügung steht. Das SEMO ist Teil des Kompetenzzentrums Arbeit (www.bern.ch/ka) und gehört zum Sozialamt der Stadt Bern.

Neben praktischer Arbeit und individuellem Coaching beinhaltet unser Angebot auch einen Bildungsteil. Im Zuge der Erneuerung der Lehrpläne an der Volksschule – der Lehrplan 21 wird im Kanton Bern im kommenden Schuljahr eingeführt – haben auch wir Bildungsverantwortlichen des SEMOs uns mit der Kompetenzorientierung auseinandergesetzt.

Der Begriff «Kompetenzorientierung» ist ein sperriger Ausdruck, der oftmals für Verwirrung sorgt, weil allein schon der Term «Kompetenz» unterschiedliche Bedeutungen hat. Für die aktuelle Weiterentwicklung der schweizerischen Bildungslandschaft sind vor allem zwei Sachverhalte zentral:

- Entscheidend ist, was Lernende *können*, nicht was sie *wissen*.
- *Lernen mit Situationen* bietet die Gelegenheit, erworbenes Wissen in die Handlung zu transferieren.

Der zweite Punkt spielt unserem Angebot in die Hände. Wir sind einem Betrieb im ersten Arbeitsmarkt angegliedert, die Realität beginnt bei uns gleich vor der Türe zu unserem Gemeinschaftsraum und bietet den Stellensuchenden (STES) hufenweise Situationen, an denen sie wachsen können.

Jeweils nachmittags führen wir das Café Tscharni im QZ. Unsere STES sind gemein-

sam mit den Fachleitern dafür zuständig, die Gäste zu bedienen, die Kasse zu führen und Produkte wie zum Beispiel Zöpfli-sandwiches herzustellen. Der direkte Kontakt mit Kunden ist eine der grossen Herausforderungen, besonders für die fremdsprachigen STES. Da die meisten sich kaum trauen ein Verkaufsgespräch zu führen, weil ihnen dazu das nötige Vokabular fehlt, habe ich mit ihnen die Sequenz «Eine Bestellung aufnehmen» durchgeführt.

Nachdem wir zusammen das Verkaufsgespräch entworfen, die Begriffe gelernt und den Verlauf einstudiert hatten, begannen wir, mit Stammgästen das tatsächliche Gespräch einzuüben. Dabei zeigte sich exemplarisch, weshalb die Kompetenzorientierung ihre Berechtigung hat: Was vorher in der Schulstube so gut funktioniert hatte, sah in der Realität ganz anders aus. Die Kunden stellten andere Fragen und hatten eigene Ideen – plötzlich fehlten den STES die Worte und sie kamen ins Stottern.

Genau darum geht es meines Erachtens bei der Kompetenzorientierung: Statt dass die Schule Probleme konstruiert, anhand derer die Lernenden ihr Wissen vermehren, sucht die Schule Situationen, an welchen die Lernenden wachsen können, und gibt ihnen das Wissen, die Fähigkeiten und die Haltungen mit, um diese Situationen zu meistern.

Im besten Fall kommen wir damit dem Ideal einer Lernstätte näher, die schon Seneca postulierte, als er die römischen Philosophenschulen mit den Worten «Nicht für das Leben, für die Schule lernen wir!» kritisierte.

Simon Petermann,
Bildungsverantwortlicher SEMOPlus2
im Tscharni

Stärken verbinden.

**FAMILIEN
SUPPORT
BERNWEST**

DER STIFTUNGSRAT

Präsident

Thomas Baur, Die Schweizerische Post, Poststellen und Verkauf, Wankdorfallee 4, 3030 Bern

Mitglieder

Brigitte Gross Rigoli, PHBern, Institut für Heilpädagogik, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern

Vizepräsident/Finanzen

Hanspeter Jaggi, HJ Treuhand GmbH, Postfach, 3001 Bern

Urs Küenzi, Rosenweg 42, 3097 Liebefeld

Sekretär

Lukas Manuel Herren, Notariat Chèvre Rutsch und Herren, Schwarztorstrasse 31, 3007 Bern

Cristina Camponovo, Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz, Abklärung und Beratung, Predigergasse 10, 3001 Bern

DAS TEAM (November 2017)

Geschäftsführung

Christa Quick und Matthias Kormann

Sonderpädagogische MitarbeiterInnen

Andrea Brunner, Lea Garaventa, Lina-Maria Kurmann, Sevgi Kekeç, Matthias Künzler, Etienne Marti, Stefan Wyss, Mathias Zahnd

Bereichsleitungen (Mitglieder der Geschäftsleitung)

Andrea Brunner, Beat Kämpfer, Urs Ringgenberg

SozialpädagogInnen in Ausbildungen und PraktikantInnen

Léa Brand, Rodrigo Helfer, Milena Lüdi, Medina Neziri, Samuel Ottiker, Yarra Wensing, Yves Wiedmer, Ivan Wyssen

Teamleitungen

Debora Binda, Maik Christen, Lena Flückiger, Christine Küng, Margrit Mai, Claudia Ondondo

Sozialpädagogische MitarbeiterInnen

Andreas Arnold, Anna-Barbara Bolliger, Stefanie Egger, Tatina Frei, Anna Maya Glatz, Ingrid Hess, Gertrud Hirzel, Thomas Hofmann, Yvonne Leibundgut, Laura Levantino, Simon Lieberherr, Christian Müller, Eva Neuenschwander, Janna Pfeiffer, Corinne Saladin, Regula Schafer, Elsbeth Straubhaar, Ann Sophie Suntheim, David Tauber, Nadine Volery

Administration

Evelyne Beer, Amanda Hofer, Silvana Kramer

Hauswirtschaft

Gertrud Küng, Barbara Leemann, Florije Sllamniku

Technik/Unterhalt

Urs Hofer



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Ich freue mich, Ihnen den Newsletter 2017 zur Lektüre zu empfehlen. Neben aktuellen Entwicklungen in unserer Organisation beinhaltet er das Schwerpunktthema «Sonderschule» sowie das alljährliche Blitzlicht auf ein anderes spannendes sozialräumliches Angebot im Berner Westen.

Dank

Ich blicke sehr zufrieden auf ein ereignis- und erfolgreiches Betriebsjahr zurück und möchte mich bei allen Beteiligten herzlich für ihr Engagement und die Zusammenarbeit bedanken. Allen voran bei allen Mitarbeitenden, der Geschäftsleitung, meinen Kolleginnen und Kollegen des Stiftungsrates, unseren Kooperationspartnern im Sozialraum Bern West, den zuweisenden Stellen und den Behörden. Dank gebührt überdies Matthias Kormann für seine Bereitschaft und sein Interesse, seit Februar als Co-Leiter gemeinsam mit Christa Quick erneut die operativen Geschicke der Organisation zu lenken.

Strategie 2020

Anfang 2017 hat der Stiftungsrat einen Massnahmenplan zu den 16 Teilzielen der Strategie 2020 verabschiedet. Die Weiterentwicklung unserer Sonderschule sowie Immobilienfragen haben hier besonderen Stellenwert. Das strategische Ziel der Angebotserweiterung auf alle Schulstufen inklusive Basisstufe haben wir Anfang Jahr mit dem Erhalt der Betriebsbewilligung bereits erreicht. Um unsere Sonderschule mittelfristig nach Bethlehem oder Bümpliz umzusiedeln, suchen wir hingegen nach wie vor intensiv nach passenden Räumlichkeiten zur langfristigen Miete oder zum Kauf. Auch prüfen wir Möglichkeiten, die entsprechende Infrastruktur in der Nähe unseres Hauptstandortes selber zu bauen. Bezüglich Immobilien diskutiert der Stiftungsrat aktuell die Ergebnisse einer Test-

planung, die eine Analyse künftiger Bedürfnisse der Organisation an zweckdienlicher und möglichst polyvalenter Infrastruktur mit Skizzen verschiedener Entwicklungsoptionen kombiniert.

Neuer Leistungsvertrag

Im September sind die Unterlagen für einen neuen Leistungsvertrag bei uns eingetroffen. Familien Support freut sich sehr darüber, zu den vier Organisationen im Kanton Bern zu gehören, die einen «Leistungsvertrag mit Pauschalabgeltung für die Institutionen mit sozialraumorientierten Angeboten» erhalten. Hier gilt es nun, gemeinsam mit der GEF bestehende Ideen weiterzuentwickeln. Insbesondere, wie bedarfsorientierte Dienstleistungen quantitativ und qualitativ erfasst, effizient abgebildet und mit integrationsfördernden Anreizen angemessen finanziert werden können. Zu diesem Zweck möchte ich mich für die Zusammenarbeit mit den Trägern der anderen drei sozialräumlichen Organisationen engagieren. Diese Vernetzung haben wir bisher zu wenig gesucht.

Aus dem Stiftungsrat

Liliane Zurflüh ist dieses Frühjahr aus beruflichen Gründen zurückgetreten. Ich bedauere dies sehr und danke ihr herzlich für ihr kompetentes Engagement. Als Nachfolgerin darf ich Cristina Campionovo, Bereichsleiterin Abklärung und Beratung des EKS, begrüßen. Willkommen zurück heisse ich Hanspeter Jaggi. Er folgt auf den 2016 zurückgetretenen und gebührend verabschiedeten Vizepräsidenten Urs Feierabend. Ich freue mich sehr, dass überdies Brigitte Gross als neue Vizepräsidentin der Stiftung gewählt wurde.

Thomas Baur,
Präsident

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Neben der Führung des Betriebsalltags hat die Geschäftsführung die Aufgabe, Familien Support auf künftige Herausforderungen vorzubereiten. Einerseits also Veränderungen zu antizipieren und so weit als möglich mit zu gestalten. Andererseits Voraussetzungen für den kompetenten Umgang mit Unvorhergesehenem zu schaffen. So engagieren wir uns täglich für das Hier und Jetzt und für kommende Zeiten.

Will Familien Support eine stabile und agile Organisation sein und bleiben, muss sie sich kontinuierlich mit folgenden, hier anhand einiger aktueller Beispiele dargestellten Themenfeldern auseinandersetzen:

Kontinuierliches Nutzen von Verbesserungspotentialen

Um Orientierung und Klarheit in unseren organisationalen Strukturen und Abläufen zu verbessern, arbeiten wir mit verschiedenen Arbeitsgruppen an der Umsetzung der Jahresziele «Anpassung der Führungsstruktur des Bereiches Sozialpädagogik», «Funktionalität und Tragfähigkeit der Nahtstelle Sonder- und Sozialpädagogik», «Zertifizierungsvorbereitung Qualitätsmanagement» und «Kompetente Anwendung der Klientensoftware». Mit dem Projekt «Strukturbereinigung Support & Dienste» nehmen wir uns dieses und nächstes Jahr überdies die Analyse und Optimierung der Organisation und Leistungen der internen Dienstleistungsbereiche vor.

Finanzierung

Dank bewusstem und sinnvollem Einsatz der Mittel sowie der Beweglichkeit bei der Bewältigung von Veränderungen ist die Organisation betriebswirtschaftlich solid unterwegs. In diesem Jahr ist es uns zudem gelungen, gemeinsam mit der GEF offene Fragen der letzten Jahre zu bereinigen und die Systematik der Leistungserfassung und -finanzierung für die flexiblen Erziehungshilfen unserer Organisation zu optimieren. Nun engagieren wir uns dafür, dass diese Errungenschaften im neuen Leistungsvertrag berücksichtigt werden.

Tragfähigkeit

Neben der vielschichtigen, herausforderungsreichen Arbeit im sozial- und sonderpädagogischen Alltag haben die Bereichs- und Teamleitenden gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden in den vergangenen Monaten personelle Engpässe und Wechsel sowie strukturelle Veränderung mit Bravour zu meistern gewusst. Das im Sommer 2016 neu konzipierte Angebot der Tagesbetreuung und dessen Team entwickeln sich zu einer tragfähigen, gut integrierten Organisationseinheit.

Fachlichkeit

Aktuell haben fast alle Mitarbeitenden die interne Weiterbildung «Ressourcen-, Lösungs- und Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe» des Instituts für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Uni Essen (ISSAB) absolviert und setzen das Erlernete im Alltag um. Im kommenden Jahr wollen wir dieses Fachwissen vertiefen.

Flexibilität

Entsprechend unserem Grundsatz, dass sich Hilfe am individuellen Bedarf und nicht an institutionellen Standardisierungen ausrichten soll, sind wir weiterhin daran, Charakteristika und Bedingungen einer konsequent bedarfsorientierten Sonderschule zu entwickeln. Ziel ist, ein reintegrationsförderndes, maximal tragfähiges und gleichzeitig flexibles Tages- und 24-Stunden-Angebot zu konzipieren. Chancen sehen wir für Schülerinnen, Schüler und deren Familien vor allem hinsichtlich Niederschwelligkeit, Passgenauigkeit und Lebensweltnähe der Bildungsleistungen. Hindernisse zeigen sich bei der aktuellen Finanzierungspraxis unter dem Internats-Paradigma und den angebotsorientierten und aus unserer Sicht integrationshemmenden Anreizen.

Vernetzung

Zu diesem Thema empfehlen wir die Lektüre des Artikels «Gemeinsam sind wir stark» unseres letztjährigen Newsletters.

So geht Familien Support gut vorbereitet und motiviert in die Zukunft. Die Organisation hat sich konsolidiert, weiterentwickelt und ist im Berner Westen sowie in der Sozial- und Bildungslandschaft gut verankert. Unsere integrierenden Dienstleistungen sind nach wie vor gefragt. Ambitioniert führen wir mit einem gut qualifizierten, flexiblen und sehr motivierten Team die Umsetzung des zukunftsweisen Branchenkonzeptes «Sozialraumorientierung» kontinuierlich weiter. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben bei der diesjährigen Mitarbeitenden-Befragung bessere Feedbacks denn je geäußert. Im kommenden Jahr streben wir mit grosser Zuversicht die Zertifizierung unseres Qualitätsmanagementsystems an.

Wir sind dankbar und verteilen viele «MERCI» an alle Beteiligten in unserer Organisation und an deren Schnittstellen.

Auf eine weiterhin tolle Zusammenarbeit zugunsten von Kindern, Jugendlichen und Familien in belasteten Lebenslagen freuen sich

Christa Quick und Matthias Kormann,
Geschäftsführung

EINE BESONDERE SCHULE INDIVIDUELL ZUM ZIEL

Ausgerüstet mit Regenkleidung und Znüni Richtung Wald: Auch in diesem Jahr verbrachten wir mit den Schülerinnen und Schülern der Sonderschule Familien Support eine Woche im Wald und widmeten uns während fünf Tagen dem Unterhalt des Feuers, dem Weiterbau unseres Waldsofas und verschiedenen anderen Projekten draussen in der Natur. Fix waren während dieser traditionellen «Projektwoche Wald» wie immer nur die Anfangs- und Endzeiten sowie das jeweilige auf dem offenen Feuer zuzubereitende Mittagsmenu. Alles andere entstand spontan vor Ort. Heuer unter anderem eine waldige Minigolfanlage. In gemeinsamer Schwerstarbeit wurden zudem riesige Baumstämme zum Feuer transportiert, um das bisherige Waldsofa als Sitzgelegenheit abzulösen. Andere wiederum bauten bereits ab dem ersten Tag an ihren Schlafplätzen. Die einmalige Übernachtung unter freiem Himmel ist freiwillig, gehört aber für etliche Schülerinnen und Schüler fest zum liebgewonnenen Schuljahreshöhepunkt. Daneben gab es auch jene Kinder und Jugendlichen, die einfach stundenlang da sassen und das bunte Treiben beobachteten. Platz hat während dieser Woche alles. Wir Erwachsenen verstehen uns als Begleiter, ermutigen die Schülerinnen und Schüler, eigene Ideen zu entwickeln und auch umzusetzen. Die Projektwoche soll bewusst einen Gegenpunkt zum Schulalltag in der Sonderschule setzen.

Im Sonderschulalltag stehen Strukturen und auch Anforderungen im Zentrum. Hier gestalten die Lehrpersonen Lernumgebungen, die es den Schülerinnen und Schülern erlauben, an stofflichen Lücken sowie

Verhaltensweisen zu arbeiten. Im Gespräch erkunden und fördern wir Ressourcen ganz gezielt. Unser Schulalltag ist so aufgebaut, dass er einem Schultag in der öffentlichen Schule möglichst nahe kommt. Vor diesem Hintergrund wird für jede Schülerin und jeden Schüler individuell festgelegt, in welchem Umfang dieser Stundenplan bereits befolgt werden kann. Das betrifft neben Schuleinheiten und Unterrichtszeiten auch stoffliche Anforderungen. Beim Eintritt in die Sonderschule benötigen die Meisten eine sehr enge Begleitung. In der Folge wird in kleinen Schritten geübt, Lektionen, Pausen und Übergänge zunehmend selbständig zu bewältigen. Die Begleitung übernehmen dabei neben den Lehrpersonen und SozialpädagogInnen nach Möglichkeit auch die Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen. Wem es über mehrere Monate gelingt, an einem volksschulähnlichen Schulprogramm teilzunehmen, wird auf einen Übertritt eben dahin vorbereitet. Hauptaufgabe unserer Lehrpersonen ist es, jeden einzelnen laufenden Prozess situationsgerecht zu begleiten und gleichzeitig die Klasse als Ganzes im Blick behalten. Der Unterricht muss zum einen hochgradig individualisiert erfolgen, zum anderen Raum für die tägliche Arbeit am gemeinsamen Lernen lassen, um die Sozialkompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu fördern. Eine Kombination, mit deren Hilfe uns jedes Jahr einige Schülerinnen und Schüler Richtung öffentliche Schule oder Berufsausbildung verlassen.

Andrea Brunner,
Bereichsleiterin Sonderpädagogik,
und Team



SONDERSCHULE FAMILIEN SUPPORT EIN KURZPORTRAIT

Die Sonderschule Familien Support unterrichtet auf allen Schulstufen Kinder und Jugendliche mit einem besonderen Unterstützungsbedarf. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in einer förderlichen Lernumgebung in ihrem eigenen Lerntempo an ihren individuellen Lernzielen.

Die Lehrpersonen fördern, fordern und unterstützen sie dabei. Als Lerncoachs be-

gleiten sie die Schülerinnen und Schüler gemäss ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten auf ihrem Lernweg möglichst bedarfsgerecht und ermutigen sie, weitere Schritte zu machen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und dem Umfeld der Schülerinnen und Schüler ist dabei Bestandteil einer ganzheitlichen, integrierenden Arbeitsweise.

